

## Trude Schullerus (1889-1981) Siebenbürgische Malerin und Grafikerin

Von Gudrun Ittu

Gertrud Schullerus wurde in die Familie einer Pfarrerdynastie hineingeboren, wurde allerdings früh Halbwaise. Der Vater, Dr. Adolf Schullerus, gehörte zur gesellschaftlichen Elite der Siebenbürger Sachsen um die Wende zum 20. Jahrhundert. Eine künstlerische Begabung in der Familie, die bereits der früh verstorbene Onkel Fritz Schullerus verwirklichen konnte, wurde von der Familie akzeptiert und gefördert. Bereits als Schülerin wurde die Jugendliche von Lotte Goldschmidt (1871-1925) und Anna Dörschlag (1869-1947) im Zeichnen und Malen unterwiesen. Ab 1906 studierte Trude Schullerus an der Münchner Akademie für Bildende Künste bei Heinrich Knirr Zeichnen, Ölmalerei bei Max Feldbauer sowie Grafik bei Moritz Heymann. Seit 1918 stellte sie kontinuierlich aus und beteiligte sich mit Stadtansichten, Landschaftsbildern, Blumenstillleben, Kinderporträts und Dorfszenen. Als der politische Druck Ende der 1960er Jahre nachgelassen hatte, kehrte Trude Schullerus zu ihren unverkennbaren persönlichen Ausdrucksformen zurück.



Trude Schullerus, 1917, Fotograf: Emil Fischer, Fotoarchiv: Andreas Möckel.

Trude Schullerus, eine der bekanntesten Künstlerpersönlichkeiten Siebenbürgens, wurde am 3. Mai 1889 in Agnetheln geboren. Die Künstlerin entstammte einer angesehenen siebenbürgisch-sächsischen Familie, in der Wissenschaft und Kunst seit Generationen eine wichtige Rolle spielten. Trudes Vater war der bedeutende Theologe, Volkskundler und Linguist D. Dr. Adolf Schullerus (1864-1928). Ihre Tante, Anna Schuller-Schullerus (1869-1951), war eine der ersten sächsischen Schriftstellerinnen, während der Onkel, Fritz Schullerus (1866-1898), ein ehemaliger Schüler Carl Dörschlags (1832-1917) war und der ersten Generation moderner, akademisch gebildeter siebenbürgischer Maler angehörte.

Trudes Begabung wurde von der Familie akzeptiert und gefördert. Als Schülerin der Bürger- und Fortbildungsschule in Hermannstadt (1905-1906) wurde die begabte Jugendliche von den Lehrerinnen Lotte Goldschmidt und Anna Dörschlag im Zeichnen und Malen unterwiesen. Seit Ende des 19. Jahrhunderts waren malende Frauen, die an privaten Einrichtungen im Ausland studiert hatten, in Hermannstadt kein Kuriosum mehr, denn bereits 1887 war Hermine Hufnagel (1864-1897) auf der „Ersten Internationalen Ausstellung“ (Gesellschaftshaus, 27. August bis 22. September) präsent. Bald danach traten Lotte Goldschmidt, Anna Dörschlag, Betty Schuller (1860-1904), Molly Marlin (1865-1954) und Mathilde Roth (1873-1934) auf den Plan.

## **Münchner Akademie für Bildende Künste**

Ab 1906 studierte Trude Schullerus an der Münchner Akademie für Bildende Künste – vermutlich in einer Damenklasse, da die Anstalt erst nach dem Ersten Weltkrieg Männer und Frauen als Gleichberechtigte aufnahm. Bei Heinrich Knirr (1862-1944) belegte die junge Siebenbürgerin Zeichenkurse, Ölmalerei bei Max Feldbauer (1869-1948), während sie grafische Techniken in der Privatschule von Moritz Heymann (1870-1937) erlernte. Diese Anstalt wurde vor ihr von den Kronstädtern Walter Teutsch (1881-1964), Hans Eder (1883-1955) und Ernst Honigberger (1885-1974) und nach ihr von Grete Csaki-Copony (1893-1990) besucht. Die bayerische Hauptstadt war ab Mitte des 19. Jahrhunderts – nach Paris – das attraktivste und dynamischste Kunstzentrum Europas, das von einer raschen Abfolge von Kunststilen geprägt war. Unter diesen Voraussetzungen hätte Trude Schullerus, die bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges in München weilte, jede moderne Richtung einschlagen können, entschied sich jedoch anders. Sie fühlte sich ihrer Heimat und den überlieferten Werten der sächsischen Gemeinschaft verbunden, stellte ihre Kunst in den Dienst derselben und brachte sie ihren Landsleuten als Geschenk dar.

## **Heimatverbundene Kunst**

Somit wird Trude Schullerus der „Heimatkunst“ oder „heimatverbundenen Kunst“ zugeordnet. Sie malte naturgetreue Altstadtmotive, Landschaften, Porträts und Genreszenen aus dem Dorfleben sowie Blumenstillleben. Die Zeit, in der sich ihre Menschen bewegen, ist keine historische, sondern eine ideale; es ist die profane Zeit des Alltags und die sakrale des Feiertags. Die banalsten Arbeiten werden unter ihrem Zeichenstift und Pinsel zum Ritual, Landschaften zu Sinfonien, Blumen zu Symbolen der Lebensfreude und Lebensbejahung. Ihre Werke atmen ansteckenden Optimismus und ihre strahlende und kontrastreiche Farbenskala konnte kein trauriges Ereignis trüben. Über sechs Jahrzehnte lang blieb die Künstlerin ihren Grundsätzen treu, und ihre Kunst weist keinen Stilbruch, sondern nur innere Entwicklung auf. Dass Trude Schullerus dauernd bemüht war dazuzulernen, beweist die Tatsache, dass sie 1923 und 1924 an der Hochschule für Grafik und Buchgewerbe in Leipzig studierte und sich 1933 zusammen mit Ernestine Konnerth-Kroner (1893-1973), Grete Csaki-Copony und Richard Boege an einem vom Maler Oskar Gawell (1888-1955) geleiteten Studiengang in Orlat beteiligte, wo der Letztgenannte eine neue Farbtheorie lehrte. Zu einer Zeit, als der Heimatbegriff ideologisch und propagandistisch instrumentalisiert wurde, hat sie, an die jahrhundertealte Tradition ihrer Vorfäter anknüpfend, das Authentische an der Quelle, in der Volkskunst gesucht und sich dafür eingesetzt, dass Ererbtes erhalten und weiter gepflegt werde. In diesem Sinne wirkte sie als Schriftleiterin des Sebastian-Hann-Vereins zur Förderung heimischer Kunstbestrebungen und war bis 1946 – als der Verein aufgelöst wurde – ehrenamtliche Leiterin der Sektion Heimatkunst.

## **Ausstellungstätigkeit**

Ab 1918, als sie zum ersten Mal in Hermannstadt ausstellte, hatte Trude Schullerus eine sehr rege Ausstellungstätigkeit. Es gab kaum ein Jahr, in dem keine neuen Werke in Eigen- oder Kollektivausstellungen zu sehen waren. 1936 und 1937 war sie im Bukarester Schwarz-Weiß-

Salon mit Grafiken vertreten. 1942 und 1944 nahm sie mit Stadtansichten, Landschaftsbildern, Blumenstillleben, Kinderporträts und Dorfszenen sowie mit dem bekannten Porträt des Volkskundlers und Sammlers Emil Sigerus an den Wanderausstellungen „Deutsche Künstler aus Rumänien“ teil, die in verschiedenen Städten Deutschlands gezeigt wurden.

Die schwierigen Nachkriegsjahre waren auch für Trude Schullerus Zeiten der Umstellung und Anpassung an die neuen Gegebenheiten. Wollte sie Malerin bleiben, musste sie sich den neu gegründeten Strukturen anschließen und Mitglied des „Künstlersyndikats“ und danach des „Verbandes der bildenden Künstler“ werden. In dieser Eigenschaft nahm sie an Dokumentationsreisen und -lagern teil, erhielt staatliche Aufträge und zeigte ihre Werke in Gruppenausstellungen. Als gegen Ende des sechsten Jahrzehnts der politische Druck nachließ und die Grundsätze des „Sozialistischen Realismus“ gelockert wurden, fand Trude Schullerus zu ihren unverkennbaren persönlichen Ausdrucksformen zurück.



Trude Schullerus, um 1974, Fotograf unbekannt. Fotoarchiv: Andreas Möckel.

Die Retrospektivausstellung, die 1971 im *Hermannstädter Schatzkästlein* veranstaltet wurde, war ein bedeutendes künstlerisches Ereignis, das anhand von einhundert Werken aus allen Schaffensperioden das Lebenswerk der Künstlerin zusammenfasste. Während ihres langen und erfüllten Lebens war Trude Schullerus Zeugin bewegter geschichtlicher Ereignisse, die von einer nicht weniger stürmischen Entwicklung der bildenden Kunst begleitet wurden. Es scheint jedoch so, als hätten äußere Faktoren sie kaum berührt, denn sie blieb Darstellerin der siebenbürgisch-sächsischen Welt als Archetyp.

Trude Schullerus starb am 24. Januar 1981 in Hermannstadt.

#### Literaturhinweise

Juliana Fabritius-Dancu: Trude Schullerus. Kriterion Verlag, Bukarest 1974.

Doina Udrescu: Deutsche Kunst aus Siebenbürgen in den Sammlungen des Brukenthalmuseums Hermannstadt 1800-1950. Selbstverlag des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien, Hermannstadt 2003, S. 97-98.

Trude Schullerus 1889-1981. *Eine siebenbürgische Malerin*. Hgg. Andreas Möckel und Gerhard Möckel. hora Verlag und AKSL, Hermannstadt und Heidelberg 2005.

Gudrun-Liane Ittu: „Überaus freundliche Künstlerseele“. Trude Schullerus (1889-1981) zum 125. Geburtstag. In: *Hermannstädter Zeitung*, Nr. 2381, 23. Mai 2014.